

Sylvia Rahn, Tim Brüggemann & Emanuel Hartkopf

Koch/Köchin, Hauswirtschafterin und Co. – „Ernährung und Hauswirtschaft“ im Berufswunschspektrum Jugendlicher

Auf der Grundlage der Daten einer regionalen Schülerbefragung zu Beginn der Klasse 8 werden die Entwicklungsstände der Berufsorientierung von Schülerinnen und Schülern an Haupt-, Real- und Gesamtschulen rekonstruiert. Es wird erstens gezeigt, mit welcher heterogenen Ausgangslage der Jugendlichen in der Frühphase der schulischen Berufswahlvorbereitung zu rechnen ist und zweitens beschrieben, wie das Berufsfeld „Ernährung und Hauswirtschaft“ im Berufswunschspektrum repräsentiert ist.

Schlüsselwörter: Berufsorientierung, Berufswahl, Berufswünsche, Berufswahlvorbereitung

1 Einleitung

Die „Wahl eines Berufs“ ist bekanntlich auch Ausdruck von – zumindest teilweise unbewussten – Sozialisationseffekten. Kinder und Jugendliche entwickeln schon früh sowohl Vorstellungen über die Eigenschaften von Berufen (Geschlechtsmarkierung, Berufsprestige etc.) als auch ein Fähigkeitsselbstkonzept und Erwartungen an das zu erreichende Berufsprestige. Vermittelt über die Entwicklung beruflicher Interessen führt dies dann zu Einschätzungen der Jugendlichen darüber, welche Berufe zu ihnen passen und welche außerhalb ihrer jeweiligen „Zone des Akzeptablen“ liegen (vgl. Gottfredson, 2002, 2005; Ratschinski, 2009). Berufswünsche von Schülerinnen und Schülern resultieren – so betrachtet – aus dem Abgleich bzw. dem Matching zwischen den Vorstellungen, die sich die Jugendlichen von den Berufen auf der einen Seite, und dem Bild, das sie von sich selbst, d.h. ihren Fähigkeiten und Interessen auf der anderen Seite machen.

In modernen Arbeitsgesellschaften stellt die Berufswahl zugleich eine zentrale Entwicklungsaufgabe im Jugendalter dar, die *alle* Jugendlichen mit normativen Erwartungen an ein als angemessen geltendes berufliches Orientierungs- und -wahlverhalten und somit mit einer ganzen Reihe von phasenspezifischen Herausforderungen konfrontiert, die die Schülerinnen und Schüler *intentional handelnd* bewältigen sollen (vgl. Herzog & Makarova, 2013; Herzog, Neuenschwander & Wannack, 2006; Oerter & Dreher, 2008). Die Aufgabe schulischer Berufsorientierung und Berufswahlvorbereitung ist es, die Jugendlichen bei diesem Bewälti-

gungsprozess fächerübergreifend und in Kooperation mit den anderen beteiligten Akteuren (Eltern, Berufsberatung, außerschulische Bildungsanbieter, Betriebe etc.) so zu fördern, dass das Gelingen der Berufswahl wahrscheinlicher wird, d.h. dass die Jugendlichen die Teilaufgaben, die mit dem Berufswahlprozess verbunden sind, vollständig und vor allem auch rechtzeitig lösen.

Eine dieser Teilaufgaben gelingender Berufsorientierung ist die rechtzeitige Spezifikation eines Berufswunsches und ggf. geeigneter Alternativen. Wird diese Aufgabe gelöst, sind die Grundlagen für die Bewältigung der weiteren Anforderungen des Übergangsprozesses geschaffen, und damit sinkt nach den Ergebnissen der Übergangsforschung das Risiko, nicht direkt nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung einmünden zu können (vgl. Reißig, Gaupp & Lex, 2008) oder sogar dauerhaft ohne Ausbildung zu bleiben (vgl. Beicht & Ulrich, 2008).

Jugendliche, die bei Beginn der schulischen Berufswahlvorbereitung noch keinen Berufswunsch angeben können, sind in ihrem beruflichen Orientierungsprozess in einer gänzlich anderen Ausgangslage als ihre Mitschüler, die mehrere berufliche Optionen in Erwägung ziehen oder genau einen konkreten einzelnen Berufswunsch verfolgen (vgl. Rahn, Brüggemann & Hartkopf, 2011; Ratschinski & Struck, 2012, S. 15). Zu wissen, ob und ggf. welche Berufswünsche die Jugendlichen entwickelt haben, gehört somit zur Bedingungsanalyse schulischer Berufswahlvorbereitung. Ziel dieses Beitrages ist es, zu einer solchen Bedingungsanalyse beizutragen. Folgende Frage steht dabei im Vordergrund: Mit welchen Ausgangslagen müssen Lehrerinnen und Lehrer rechnen, die im ernährungs- und hauswirtschaftlichen Unterricht in der Sekundarstufe I zur fächerübergreifend umzusetzenden Berufswahlvorbereitung beitragen möchten.

Zur Beantwortung dieser Frage wird zunächst die Datengrundlage des Argumentationsgangs knapp umrissen, um auf dieser Basis das Ausmaß zu rekonstruieren, zu dem Schülerinnen und Schüler an Haupt-, Real- und Gesamtschulen zu Beginn der Klasse 8 Berufswünsche konkretisiert haben und darzulegen, welchen Anteil das Berufsfeld „Ernährung und Hauswirtschaft“ an den Berufswünschen der Jugendlichen hat. Der Beitrag mündet schließlich in die Formulierung von Konsequenzen, die aus den skizzierten empirischen Befunden für die schulische Berufsorientierungspraxis gezogen werden können.

2 Datengrundlage

Die nachfolgende Argumentation basiert auf Teilergebnissen einer laufenden regionalen Längsschnittuntersuchung, die seit dem Schuljahr 2009/2010 im Rhein-Erft-Kreis mit Hilfe weitgehend standardisierter Befragungen der Schülerinnen und Schüler aller Schulformen der Sekundarstufe I zu insgesamt sechs Messzeitpunkten analysiert,

Ernährung und Hauswirtschaft Im Berufswunschspektrum

- wie die Jugendlichen mit den Anforderungen des beruflichen Orientierungsprozesses umgehen,
- welche Berufswünsche und beruflichen Ziele die Jugendlichen entwickeln,
- wodurch diese Wünsche und Ziele beeinflusst werden,
- welche Anschlusswege die Jugendlichen nach Verlassen der Sekundarstufe I beschreiten möchten und inwieweit sie ihre Pläne schließlich realisieren können.

Im Weiteren werden ausgewählte Ergebnisse des ersten Messzeitpunkts präsentiert, der den Stand der Berufsorientierung der Schülerinnen und Schüler zu Beginn der Klasse 8 erfasst. Im Folgenden wird also der Stand der Berufsorientierung zu dem Zeitpunkt rekonstruiert, zu dem die schulische Berufswahlvorbereitung im engeren Sinne spätestens beginnen müsste.

Die Schülerinnen und Schüler wurden im Klassenverband schriftlich befragt. Der eingesetzte Fragebogen enthielt überwiegend geschlossene Fragen, mit denen relevante Schülermerkmale (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Beruf und Erwerbstätigkeit der Eltern; kulturelles Kapital etc.), ihre „Berufswahlreife“ (vgl. Hartkopf, 2013; Ratschinski & Struck, 2012) sowie ihre Bildungsaspirationen und Übergangspräferenzen erhoben wurden.

In offenen Frageformaten wurden schließlich die Berufswünsche der Jugendlichen ermittelt – und soweit möglich – auf der Grundlage der „Klassifikation der Berufe des Statistischen Bundesamts von 1992“ kodiert. Dabei wurde ebenfalls in offener Form danach gefragt, wie die Schülerinnen und Schüler auf ihre jeweiligen beruflichen Wünsche gekommen sind. Die methodische Vorgehensweise bei der Datenerhebung hat sich insgesamt gut bewährt. Mit einer Rücklaufquote von über 90% ist der Datenrücklauf des ersten Messzeitpunkts außergewöhnlich gut ausgefallen, so dass die nachfolgende Argumentation sich auf die Angaben von insgesamt 2.537 Schülerinnen und Schülern gründen kann.

3 Berufswünsche Jugendlicher

3.1 Berufswunschspezifikation zu Beginn der Klasse 8

Wie an anderer Stelle bereits näher ausgeführt wurde, sind die Ausgangslagen der Schülerinnen und Schüler in der frühen Phase schulischer Berufswahlvorbereitung alles andere als homogen (vgl. Rahn et al., 2011). Der Stand der Berufsorientierung unterscheidet sich nicht nur in Abhängigkeit von der besuchten Schulform, sondern auch innerhalb der Schulformen in Abhängigkeit von dem Schulstandort und verschiedenen Schülermerkmalen (insbesondere dem Geschlecht der Jugendlichen) erheblich.

Mit Blick auf die Frage, ob die Jugendlichen in der Frühphase der schulischen Berufswahlvorbereitung bereits einen oder mehrere Berufswünsche formulieren

können, lassen sich grob drei verschiedene Entwicklungsstände unterscheiden. Sie reichen von gänzlicher Orientierungslosigkeit über noch recht diffuse Vorstellungen bis hin zu konkreten beruflichen Wünschen. Der Anteil der Jugendlichen, die noch keinen „bestimmten Berufswunsch“ angegeben haben und sich auch noch nicht für eine bestimmte berufliche Tätigkeit interessierten, lag in der hier zugrundeliegenden Stichprobe an Hauptschulen bei 17,9%, an Realschulen bei 19,6% und an Gesamtschulen bei 15,9%. Im Vergleich mit anderen aktuellen Untersuchungen schwankt der jeweils berichtete Anteil dieser gänzlich orientierungslosen Jugendlichen zwar zwischen den Studien erheblich, liegt aber stets deutlich unter der 50%-Marke, die in älteren Untersuchungen erwartet wurde (vgl. Ratschinski & Struck, 2012, S. 5).

Bei der Mehrheit der Schülerinnen und Schülern, die zum Beginn des achten Schuljahres berufliche Wunschvorstellungen benennen können, sind wiederum drei Subgruppen erkennbar:

(1) Erstens gibt es die Jugendlichen, die „kuriose“ oder „Traumberufe“ angeben und damit eine noch eher diffuse berufliche Orientierung signalisieren. Im Rhein-Erft-Kreis schwankte ihr Anteil je nach Schulform zwischen 7,4% an Hauptschulen, 9% an Gesamtschulen und bis zu 15,3% an Realschulen und lag damit insgesamt stets über dem jüngst von Ratschinski & Struck auf der Grundlage einer regionalen niedersächsischen Stichprobe berichteten Wert (Rahn et al., 2011, S. 304; vgl. Ratschinski & Struck, 2012, S. 5).

(2) Deutlich mehr Jugendliche und zwar zwischen 56,6% der Schülerinnen und Schüler mit Berufswunschangabe an Haupt- und 45,2% bzw. 44,7% an Real- und Gesamtschulen formulierten jedoch einen realistischen Berufswunsch und bilden damit die zweite Teilgruppe der Jugendlichen mit *genau einem* konkreten Berufswunsch.

(3) Im Durchschnitt benennen jedoch die Achtklässler an Hauptschulen 1,45 und an Real- und Gesamtschulen 1,68 bzw. 1,66 verschiedene Berufswünsche, so dass die dritte Teilgruppe der Jugendlichen mehrere berufliche Optionen in Erwägung zieht (Rahn et al., 2011, S. 304).

Es liegt auf der Hand, dass die Schülerinnen und Schüler, je nachdem, welcher Teilgruppe sie zuzuordnen sind, vor je spezifischen Herausforderungen im beruflichen Orientierungsprozess stehen. Als noch gänzlich Orientierungslose müssen sie überhaupt einen Ansatzpunkt für den weiteren Orientierungsprozess entwickeln. Für die noch diffus orientierten Schülerinnen und Schüler gilt es, Wünsche, die der Sphäre kindlicher Traumberufe entstammen, durch realisierbare berufliche Aspirationen zu ersetzen oder zumindest zu ergänzen. Jugendliche mit genau einer beruflichen Option sollten diese prüfen und zudem Alternativen entwickeln, während diejenigen Jugendlichen, die bereits in Alternativen denken, ihre verschiedenen Optionen ggf. reduzieren und priorisieren müssten, um das Übergangsrisiko eines

Ernährung und Hauswirtschaft Im Berufswunschspektrum

zu weiten Suchradius zu vermeiden (vgl. Herzog, Neuenschwander & Wannack 2006).

3.2 Repräsentanz von Ernährungs- und Hauswirtschaftsberufen in den Berufswünschen der Schülerinnen und Schüler

Wie sind nun die Berufe des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ in den Berufswünschen der Jugendlichen repräsentiert, und welche Berufe des Berufsfeldes werden von welchen Jugendlichen gewünscht? Von den Jugendlichen der hier ausgewerteten Teilstichprobe, die zu Beginn der Klasse 8 mindestens einen Berufswunsch angegeben haben, haben 82 Schülerinnen und Schüler, d.h. rund 4% einen oder mehrere Berufe des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ als Wunschberuf genannt. Dabei ist das Berufsfeld „Ernährung und Hauswirtschaft“ im Berufswunschspektrum der Hauptschülerinnen und -schüler mit einem Anteil von 6,6% deutlich stärker repräsentiert als an Real- und Gesamtschulen, an denen nur 2,8% bzw. 2,9% der Jugendlichen mit Berufswunschangabe mindestens einen Beruf des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ angegeben haben.

Tab. 1: Berufswunschspezifikationen im Berufsfeld „Ernährung und Hauswirtschaft“ – Schulformvergleich.

Berufswunschspezifikation im Berufsfeld "Ernährung und Hauswirtschaft" - Schulformvergleich												
Hast du einen bestimmten Berufswunsch oder interessierst du dich für bestimmte berufliche Tätigkeiten?												
MP I 2009 (8. Klasse)												
Merkmal / Fragestellung	Hauptschule				Realschule				Gesamtschule			
Angaben zum Berufswunsch	n	ja	%		n	ja	%		n	ja	%	
	760	624	82,1		1.330	1.069	80,4		447	376	84,1	
Schüler/-innen mit Nennungen aus dem Bereich "Ernährung und Hauswirtschaft"	n	Anzahl	%		n	Anzahl	%		n	Anzahl	%	
	760	41	5,4		1.330	30	2,3		447	11	2,5	
Verteilung der genannten Berufe	↓				↓				↓			
		Anzahl	%			Anzahl	%			Anzahl	%	
Bäcker/-in		4	9,8			1	3,3			1	9,1	
Metzger/-in		1	2,4			1	3,3					
Koch/Köchin*		31	75,6			26	86,7			9	81,8	
Konditor/-in		5	12,2			1	3,3			1	9,1	
Oecothrophologe/-in			0,0			1	3,3					
Gesamt		41	100,0			30	100,0			11	100,0	
Verteilung nach Geschlecht		Anzahl	%			Anzahl	%			Anzahl	%	
männlich		25	61,0			27	90,0			9	81,8	
weiblich		16	39,0			3	10,0			2	18,2	
Gesamt		41	100,0			30	100,0			11	100,0	
Berufsalternativen der Schüler/-innen mit Nennungen aus dem Bereich "Ernährung und Hauswirtschaft" (in anderen Berufsfeldern)		Anzahl	%			Anzahl	%			Anzahl	%	
einzigster Berufswunsch, keine Alternative		24	58,5			14	46,7			6	54,5	
eine Alternative		13	31,7			6	20,0			5	45,5	
zwei Alternativen		4	9,8			6	20,0					
drei Alternativen						4	13,3					
Gesamt		41	100,0			30	100,0			11	100,0	

* einschließlich fünf Nennungen bzw. Umschreibungen mit "kochen"; zwei Doppelnennungen "Koch" und "Konditor" (HS und RS), je nach Erstnennung zugeordnet

Unter den Berufen des Berufsfeldes werden von den Jugendlichen ausschließlich Ernährungsberufe als Wunschberufe genannt, und zwar richten sich die beruflichen Aspirationen in der überwiegenden Mehrheit der Fälle – je nach Schulform – zwischen 75,6% und 86,7% auf einen einzigen Beruf: den Beruf des Kochs/der Köchin. Hauswirtschaftliche Berufe kommen unter den Berufswunschangaben der Achtklässlerinnen und Achtklässler demgegenüber überhaupt nicht vor und Berufe des Lebensmittelhandwerks eher selten. Die Repräsentanz des Berufsfeldes im Spektrum der Berufswünsche ist vor allem dem hohen Interesse insbesondere der Jungen am Beruf des Kochs geschuldet. Bei den Jungen taucht der Berufswunsch Koch an allen drei berücksichtigten Schulformen auch unter den zehn am meisten gewünschten Berufen auf, ist in den Hitlisten der am stärksten gewünschten Berufe der Mädchen aber nur an Hauptschulen unter den Top Ten anzutreffen. So ist zu erklären, dass drei Viertel aller Jugendlichen, die einen Beruf des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ als einen möglichen Wunschberuf angegeben haben, männlich waren. Von den Jugendlichen, die einen Ernährungsberuf als Wunschberuf genannt haben, war dies in 46,7% bis 58,5% der einzige Berufswunsch. In den anderen Fällen haben die Jugendlichen mindestens eine und seltener auch zwei bis drei Alternativen formuliert, die sich in der Regel nicht auf einen Beruf desselben Berufsfeldes beziehen. Die Berufe des Kochs/der Köchin, des Bäckers/der Bäckerin und des Konditors/der Konditorin, auf die sich (von drei Ausnahmen abgesehen), das Interesse der Jugendlichen an Berufen des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ in der Untersuchungsregion beschränkt, konkurrieren also in der Gunst der Jugendlichen seltener miteinander, sondern zumeist mit Berufen unterschiedlicher anderer Berufsfelder. Wenn Jugendliche in der Frühphase schulischer Berufswahlvorbereitung in Alternativen denken, so der in unseren Daten entstehende Eindruck, dann denken sie überwiegend über die Grenzen von Berufsfeldern hinweg.

Dass sie sich für einen Ernährungsberuf interessieren, begründen die Jugendlichen, wenn sie eine solche Begründung formulieren können, in erster Linie damit, dass ihnen in ihrem sozialen Umfeld dazu geraten wurde, dass sie positive Alltagserfahrungen mit der Tätigkeit gesammelt haben und mit Vorbildern in der Familie („Ich koche und backe gerne mit meiner Mutter“; „Mein Vater war früher in Polen Bäcker und Konditor, und er hat es mir beigebracht“; „Mein Stiefonkel war mal Koch. Ich mag kochen sowieso“ usw.). Erkennbar ist aber auch der Einfluss der starken Repräsentanz des Kochens in den Medien. In sechs Fällen weisen die Jugendlichen ausdrücklich darauf hin, dass sie durch das Fernsehen auf die Idee gekommen seien, Koch werden zu wollen, wobei die direkte Frage nach den Gründen für den Berufswunsch den faktischen Medieneinfluss auf die Entstehung von Berufsvorstellungen und –wünschen im Jugendalter eher unterschätzen dürfte (vgl. Gehrau & vom Hofe, 2013; Keuneke, Graß & Ritz-Timme, 2010).

4 Fazit: Konsequenzen für die Praxis schulischer Berufswahlvorbereitung

Die Entwicklungsstände der Jugendlichen sind zu Beginn der schulischen Berufswahlvorbereitung so heterogen, dass die beobachtbaren Unterschiede nicht ohne praktische Folgen bleiben können. Angesichts der beschriebenen Divergenz in den Entwicklungsständen der beruflichen Orientierungen der Jugendlichen ist zu erwarten, dass ein und dieselbe Fördermaßnahme differenzielle Effekte hat je Ausgangslage des/der Jugendlichen, auf die sie trifft. Für die Methoden schulischer Berufsorientierung gilt somit das gleiche wie für die Methoden des Fachunterrichts: *die gute Methode, die allen Adressaten optimal gerecht wird, gibt es nicht* (Rahn et al., 2011). Erneut bleibt also festzuhalten: „Für die Qualität schulischer Berufsorientierung ist – der Unterrichtsqualität analog (vgl. Seidel, 2003) – folglich die „Orchestrierung“, d.h. die Kombination, die Verzahnung und das Timing von schulischen und außerschulischen Maßnahmen zu stimmigen Gesamtkonzeptionen bedeutsam“ (ebd., S. 309).

Zudem ergeben sich je nach Ausgangslage der Jugendlichen in der Frühphase schulischer Berufswahlvorbereitung je spezifische Etappenziele, die die Schülerinnen und Schüler als nächsten Schritt verfolgen müssen, wenn das Gesamtziel, so rechtzeitig beruflich orientiert zu sein, dass ein zielgerichtetes Bewerbungsverhalten erfolgen kann, von möglichst vielen Jugendlichen erreicht werden soll. Besondere Aufmerksamkeit verdient dabei die Frage, wie die Jugendlichen, die noch keine berufliche Wunschvorstellung haben, einen Ansatzpunkt für ihren beruflichen Orientierungsprozess gewinnen können.

Wenn die Jugendlichen in der Frühphase schulischer Berufswahlvorbereitung bereits Berufswünsche entwickelt haben, richten sich diese auf Tätigkeiten und Berufe, die in ihrer Lebenswelt direkt oder medial vermittelt positiv repräsentiert sind. Seltene Berufe oder Tätigkeiten, die im Alltag der Jugendlichen nicht vorkommen, ein schlechtes Image haben (vgl. Eberhard, Scholz & Ulrich, 2009) oder als weniger angenehm wahrgenommen werden, werden ohne zusätzliche Impulse nicht Gegenstand des beruflichen Orientierungsprozesses. Für die Berufe des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ hat dies zur Konsequenz, dass derzeit nur der Beruf des Kochs/ der Köchin in größerem Maße das Interesse der Schülerinnen und Schüler auf sich zieht. Da sich dieses Interesse in erster Linie Erfahrungen mit dem Kochen im privaten Haushalt und Impulsen des privaten Umfeldes sowie in zweiter Linie der Berufsorientierung qua Fernsehkonsum verdankt, sollten diese Jugendlichen in schulischen Pflicht- und fakultativen Schnupperpraktika zielgerichtet die Gelegenheit erhalten und nutzen, ihre Berufsvorstellung im betrieblichen Kontext auf ihren Realitätsgehalt zu überprüfen und ggf. zu korrigieren.

Auffällig ist, dass die Berufe des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ von den jungen Frauen überhaupt nicht oder nicht als hinreichend attraktive berufliche Option wahrgenommen werden. Insofern ist es eine Herausforderung, das

recht eingeschränkte Berufsspektrum der Schülerinnen sowie die verengte Repräsentanz des Berufsfeldes „Ernährung und Hauswirtschaft“ im Berufswunschspektrum aller Jugendlicher durch erhöhte Arbeitsweltbezüge im Unterricht zu erweitern. Die Dominanz des Wunschberufs Koch/Köchin könnte sowohl durch das Aufzeigen alternativer beruflicher Möglichkeiten, die das Zubereiten von Speisen als Teil des Berufsbildes haben, gesplittet als auch durch Reflexionsprozesse bezüglich des Arbeitsalltages in (Groß-)Küchen in realistische(re) Berufsvorstellungen bei den Jugendlichen umgeformt werden. Durch solche Bestrebungen im ernährungs- und hauswirtschaftlichen Unterricht könnten ggf. Enttäuschungen oder sogar Abbrüche von Bildungsgängen, die sich nach Beendigung der allgemein bildenden Schule anschließen, reduziert sowie den individuellen Ausgangs- und Interessenslagen der Schülerinnen und Schüler noch differenzierter begegnet werden. Möglicherweise gelänge es auf die Weise, die im Berufsfeld „Ernährung und Hauswirtschaft“ im Allgemeinen und zur Ausbildung zum Koch/zur Köchin im Besonderen außergewöhnlich hohen Vertragslösequoten zu vermindern – eine Aufgabe, die sowohl im Interesse der Jugendlichen als auch der ausbildenden Betriebe läge (vgl. Bundesinstitut für Berufsbildung, 2012, S. 168 ff.)

Literatur

- Beicht, U. & Ulrich, J. G. (2008). Welche Jugendlichen bleiben ohne Berufsausbildung? Analyse wichtiger Einflussfaktoren unter besonderer Berücksichtigung der Bildungsbiografie. *BIBB Report, Ausgabe 6*, 1-15.
- Bundesinstitut für Berufsbildung. (Hrsg.). (2012). *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2012*. Bonn: Bundesinstitut für Berufsbildung.
- Eberhard, V., Scholz, S. & Ulrich, J. G. (2009). Image als Berufswahlkriterium. Bedeutung für Berufe mit Nachwuchsmangel. *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis, Ausgabe 38*, 9-13.
- Gehrau, V. & vom Hofe, H. J. (2013). Medien und Berufsvorstellungen Jugendlicher. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 123-133). Münster: Waxmann.
- Gottfredson, L. S. (2002). Gottfredson's theory of circumscription, compromise and self-creation. In D. Brown (Ed.), *Career choice and development* (4th ed.; pp. 85-148). San Francisco: Jossey-Bass.
- Gottfredson, L. S. (2005). Using Gottfredson's theory of circumscription, compromise in career guidance and counseling. In S. D. Brown & R. W. Lent (Eds.), *Career development and counseling: Putting theory and research to work* (pp. 71-100). New York: Wiley.
- Hartkopf, E. (2013). Berufswahlreife und Berufswahlkompetenz – Zwei Schlüsselbegriffe der Berufswahlforschung und der Berufsorientierungspraxis aus psychologischer und pädagogischer Perspektive. In T. Brüggemann & S. Rahn

- (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 42-57). Münster: Waxmann.
- Herzog, W. & Makarova, E. (2013). Berufsorientierung als Copingprozess. In T. Brüggemann & S. Rahn (Hrsg.), *Berufsorientierung. Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (S. 73-83). Münster: Waxmann.
- Herzog, W., Neuenschwander, M. & Wannack, E. (2006). *Berufswahlprozess. Wie sich Jugendliche auf ihren Beruf vorbereiten*. Bern: Haupt.
- Keuneke, S., Graß, H. & Ritz-Timme, S. (2010). „CSI-Effekt“ in der deutschen Rechtsmedizin. Einflüsse des Fernsehens auf die berufliche Orientierung Jugendlicher. *Rechtsmedizin, Ausgabe 5*, 400-440.
- Oerter, R. & Dreher, E. (2008). Jugendalter. In R. Oerter & L. Montada (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie* (6., vollst. überarb. Aufl.; S. 271–332). Weinheim: Beltz.
- Rahn, S., Brüggemann, T. & Hartkopf, E. (2011). Von der diffusen zur konkreten Berufsorientierung: die Ausgangslage der Jugendlichen in der Frühphase der schulischen Berufswahlvorbereitung. *Die deutsche Schule*, 103, 297–311.
- Ratschinski, G. (2009). *Selbstkonzept und Berufswahl. Eine Überprüfung der Berufswahltheorie von Gottfredson an Sekundarschülern*. Münster: Waxmann.
- Ratschinski, G. & Struck, P. (2012). Entwicklungsdiagnostik der Berufswahlbereitschaft und -kompetenz. Konzeptüberprüfungen an Sekundarschülern in einer regionalen Längsschnittstudie. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik online, Ausgabe 22*, 1-18.
[www.bwpat.de/ausgabe22/ratschinski_struck_bwpat22.pdf].
- ReiBig, B., Gaupp, N. & Lex, T. (2008). *Hauptschüler auf dem Weg von der Schule in die Arbeitswelt. Das DJI-Übergangspanel*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Seidel, T. (2003). *Lehr-Lernskripts im Unterricht*. Münster: Waxmann.

Verfasserin und Verfasser

Prof. Dr. Sylvia Rahn

Institut für Erziehungswissenschaft der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster
Georgskommende 26
D-48143 Münster

E-Mail: sylvia.rahn@uni-muenster.de

Internet: <http://egora.uni-muenster.de/ew/Rahn.shtml>

Dr. Dipl.-Päd. Tim Brüggemann

E-Mail:

tim.brueggemann@uni-muenster.de

Dipl.-Soz.wiss. Emanuel Hartkopf

E-Mail:

emanuel.hartkopf@gmx.de